

dem Kenner des 18. Jahrhunderts bekannt sein dürften. Und das macht einen Reiz dieses Buches aus. Mancher der bisher kaum beachteten Künstler, die in der Übergangszeit vom Rokoko zur Klassik gemalt haben, erfuhr in der Ausstellung und erfährt in diesem Buch zum ersten Mal eine Würdigung seines Werkes.

So beschäftigt sich sogar ein eigener Beitrag von Georg Paula mit den relativ unbekannteren drei schwäbischen «Geschichtsmalern»: Johann Michael Holzhey, Johann Martin Seltenhorn und Michael Daenzel, die an der Wiener Akademie ausgebildet wurden und deren Werke den Einfluß der österreichischen Malerei auf Künstler im bayerisch-schwäbischen Raum Ende des 18. Jahrhunderts veranschaulichen. Die ausgezeichneten Farbabbildungen der Deckenfresken der katholischen Pfarrkirche St. Georg in Isny zeigen deutlich, wie sehr Holzheys Gemälde dazu beigetragen haben, daß diese Kirche als Rokokoperle des Westallgäus bezeichnet wird. Seitenhorn hat mehr in Österreich und in Bayern gewirkt. Sein «Verdienst» ist mehr die relativ genaue Übernahme von Kompositionen Paul Trogers und Franz Anton Maulbertschs, die dadurch größere Verbreitung erfuhren und damit Einfluß auf andere Maler hatten. In Daenzels Figurencharakterisierung sind Anklänge an den Stil Maulbertschs erkennbar, doch gelang es ihm, vor allem bei seinen profanen Gemälden, die Wende vom Rokoko zum Klassizismus zu vollziehen und damit auf die nächste Künstlergeneration Einfluß zu nehmen. Aus den beigefügten Werkverzeichnissen der drei Künstler läßt sich allerdings nicht immer entnehmen, wo sich die Werke befinden.

Den Aufsätzen folgt der Katalog im engeren Sinne (Seite 236-527). Im ersten Katalogteil sind die Graphiken zu einem bislang einmaligen Überblick kritisch zusammengestellt. Der dieser Übersicht folgende zweite Katalogteil verzeichnet neben Maulbertschs sonstigen Werken solche «seines schwäbischen Umkreises». Einige bisher unbekannte und oft in den Depots verborgene Werke werden hier zum ersten Mal vorgestellt. Gerade dieser Buchabschnitt mit seinen detaillierten Beschreibungen und seiner anschaulichen Bebilderung bietet einen Anreiz, die bayerisch-schwäbische wie auch die angrenzende schweizerische und österreichische Kunstlandschaft neu zu erkunden und zu entdecken.

Sibylle Setzler

GERD BRINKHUS: Ein Spaziergang durch Krähwinkel. Nebst einigen Briefen aus demselben. Von dem quiesc. Runkel-Rüben Commissions-Assessor Sperling. Klöpfer & Meyer Verlag Tübingen 1995. 293 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden DM 39,-

Die Mutter aller Städte, Krähwinkel, existiert wirklich!!! Sie ist, sie lebt, es ist kein dramatischer Traum! Ha, wer sie kennt, die Universalstadt des deutschen Landes, der kennt alle Städte von 500 bis zu 500 000 Einwohnern. Alle tragen von ihr irgendwo ein Muttermal, wenn auch nicht auf der Stirne; in allen fließt, wenn auch noch so verborgen, krähwinklich Blut, und gerade in euch, ihr Kräher! Die ihr euch eurer Win-

kel-Abkunft schämt und sie verleugnen wollt, fließt das meiste.

So beschreibt der Autor, dessen Werk 1821 erstmals bei der Fleischhauerschen Buchhandlung in Reutlingen erschien, seine Stadt und seine Mitbürger, wobei der Autor ebenso anonym bleibt wie die Stadt. Unter ersterem verbirgt sich möglicherweise der große schwäbische Philosoph und Schriftsteller Friedrich Theodor Vischer, auf jeden Fall – so schreibt der neue Herausgeber – ist er ihm *zumindest im Geist verwandt*. Und nach der Stadt zu suchen ist nicht notwendig, denn tatsächlich Krähwinkel kann überall sein, nein: Krähwinkel ist überall und lebt noch heute, blüht und gedeiht besser denn je. Mit scharfem Blick und spitzer Feder zeichnet der Autor die Formen menschlichen Zusammenlebens nach, charakterisiert und entlarvt – vergnüglich zu lesen – die spießbürgerliche Urbanität. Die trefflich-süffisante Zeitkritik ist (noch immer) zeitlos. Hier werden die Bürger und ihre Vereine, ihre Klubs und ihr Seelenleben, der problem- und tagungswütige Gemeinderat und seine Kommissionen (etwa der Straßen- und Brücken-Beschau-Ausschuß) ebenso sicher aufs Korn genommen wie festgesessene Beamte, theaterspielende Handwerker oder (oh!) hochfahrende Rezensenten.

Alles in allem: eine wiederentdeckte, gar nicht verstaubte, höchst amüsante Bürger- und Stadtsatire. *Wilfried Setzler*

Die Amtsvorsteher der Oberämter, Bezirksämter und Landratsämter in Baden-Württemberg 1810 bis 1972, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft der Kreisarchivare beim Landkreistag Baden-Württemberg. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1996. 609 Seiten mit 70 Abbildungen. Gebunden DM 69,-

Die Ober-, Bezirks- und Landratsämter spielten und spielten im 19. und 20. Jahrhundert eine nicht zu unterschätzende Rolle als mittlere Behörde zwischen Staat und Gemeinden, letztere *die Grundlage des Staats-Vereins*, wie es im württembergischen «Verwaltungsedikt» von 1822 hieß; und mit ihnen deren Amtsvorstände, die vor allem im vergangenen Jahrhundert mit einer heute kaum mehr vorstellbaren Amtsfülle, oft auch gepaart mit persönlicher Autorität, ausgestattet waren. Aus der Bedeutung des Amtes resultiert, daß eine Datensammlung zu den Viten und Karrieren der Oberamtsmänner, der Bezirksvorsteher und Landräte oder welchen Titel die Amtsvorstände auch immer führten, ein dringliches Desiderat der Landesgeschichte darstellte.

Die baden-württembergischen Kreisarchivare legen nun eine umfassende Sammlung von fast 1500 Beamtenviten vor. Die mühselige Aufgabe der Redaktion übernahm der Heilbronner Kreisarchivar Wolfram Angerbauer, der zusammen mit 46 seiner baden-württembergischen Kollegen der Landesgeschichte ein Werk zu Verfügung stellt, das in Zukunft oft stundenlanges – und nicht selten wenig ergiebige – Aktenstudium in den Staatsarchiven ersparen wird.

Im einleitenden Kapitel *Staatsregie und Staatsverwaltung* gibt Christoph J. Drüppel eine kurze Einführung in die Geschichte der Ämterorganisation auf der Ebene der Oberämter und Landkreise in den drei Landesteilen seit 1810 bis zur Kreisreform 1972. Es folgen handbuchartig-kurze Übersichten über die Entstehung und den territorialen Umfang der heutigen 35 baden-württembergischen Landkreise sowie über deren Amtsvorstände bis in die jüngste Vergangenheit, einschließlich ihrer Amtszeiten; etwaige territoriale Veränderungen in den Verwaltungsbezirken sind berücksichtigt. Den eigentlichen *corpus* des Bandes jedoch stellen auf 450 Seiten die erwähnten rund 1500 Beamtenviten dar, redaktionell geordnet nach einem konsequent durchgeführten Schema.

Bei der großen Menge sowohl an zu bearbeitenden Viten als auch an Mitarbeitern bei dem Projekt war nicht zu vermeiden, daß die Artikel nach Umfang und Gehalt recht unterschiedlich ausfielen. Den einzelnen Bearbeitern sollte ein gewisses Maß an wissenschaftlicher und darstellender Freiheit verbleiben. So beschränken sich manche Autoren auf die wesentlichsten Daten, andere waren bemüht – wo dies angemessen erschien –, etwas tiefer in das Leben «ihrer» Beamten einzudringen, wie etwa im Falle von Josef Ignaz Peter, der 1848 von Friedrich Hecker zum «Statthalter» ernannt, im Mai 1848 von der Regierung suspendiert und 1850 in Abwesenheit zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, jedoch 1862 aufgrund einer Amnestie in die Heimat zurückkehren und sogar eine Pension beziehen konnte.

Die baden-württembergischen Kreisarchivare vermochten mit dem vorliegenden Werk ein lange vermißtes Nachschlagewerk vorzulegen, dem Landkreistag Baden-Württemberg ist für die Finanzierung des Projektes zu danken. Zu bedauern ist höchstens, daß die – in ihrer Funktion mit den Oberamtsleuten vergleichbaren – Stadtdirektoren in Stuttgart – ob es solche auch in badischen Städten gab, entzieht sich der Kenntnis des Rezensenten – keine Berücksichtigung fanden. So wird nur der bereits Vorkenntnisse Besitzende auf die Vita von Ferdinand Joseph Schliz aufmerksam, der von 1828 bis 1831 als Stadtdirektor in Stuttgart tätig war und nach den von der französischen Julirevolution ausgelösten politischen Turbulenzen als Oberamtsmann nach Mergentheim versetzt wurde, da er seinem Amt in Stuttgart ganz offensichtlich nicht gewachsen war. Auch der höchst bedeutende Stadtdirektor Georg Emil Majer, der die demokratische Bewegung in Stuttgart zwischen 1851 und 1866 höchst effektiv überwachte – und maßregelte –, findet zwar Erwähnung, jedoch nur, da er 1848/49 kurze Zeit in Münsingen als Oberamtsmann amtierte, ein für seine Karriere wohl eher nebensächlicher Posten.

Nicht übersehen darf man schließlich, daß mit dem vorliegenden Werk auch ein erster – und vielleicht schon recht wesentlicher – Schritt getan wurde auf dem Weg zu einem dringend erwünschten neuen, ganz Baden-Württemberg umfassenden «Dienerbuch», einer Zusammenstellung der mittleren und höheren staatlichen Beamenschaft des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Viele Beamte blieben ja nicht ewig Oberamtsleute oder

Bezirksvorsteher, sondern rückten auf höhere Stellen vor; sie sind nun bereits mit ihren Daten erfaßt.

Es gilt nicht nur für die Zeit des Nationalsozialismus, daß Arbeiten über die politischen Folgen des Wirkens der Beamenschaft auf der Ebene der Kreise und Bezirke – teils gegen, teils mit der nach 1820 einsetzenden bürgerlichen Emanzipationsbewegung – die Entwicklung des südwestdeutschen Raumes zu erhellen vermögen. Dazu aber muß der Historiker diese Beamten zuerst einmal kennen und benennen können. Ihre Viten liegen nun vor!

Raimund Waibel

WINFRIED HALDER: **Katholische Vereine in Baden und Württemberg 1848–1914. Ein Beitrag zur Organisationsgeschichte des südwestdeutschen Katholizismus im Rahmen der Entstehung der modernen Industriegesellschaft** (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Forschungen, Band 64). Ferdinand Schöningh Verlag Paderborn 1995. XXX und 409 Seiten. Kartoniert DM 78,-

Generell war der politische Katholizismus im deutschen Südwesten bisher ein wenig bearbeitetes Thema. Selbst die Geschichte der Zentrumsparterie in Baden und Württemberg ist vergleichsweise schlecht untersucht, aber es gibt immerhin fundierte Einzelstudien wie etwa die Arbeit von Blackburn (1980) über die württembergische Zentrumsparterie vor 1914. Vor dem Hintergrund der bekannten Tatsache, daß die Zentrumsparterie in Baden und Württemberg, wo sie später als etwa im Rheinland entstand, im Vergleich zur Organisation anderer Parteien sehr schlecht abschnitt und sich wesentlich, vor allem in den Wahlkämpfen, auf die katholischen Vereine, meist die Massenorganisation des «Volksvereins für das katholische Deutschland», stützen muß, überrascht es, daß das katholische Vereinswesen bisher ebenfalls von der Forschung recht stiefmütterlich behandelt wurde.

Eine Änderung ist hier eingetreten durch die Dissertationen von Ansgar Krimmer (Tübingen, 1994 als Band 66 der gleichen Reihe der Kommission für Zeitgeschichte erschienen) und Winfried Halder. Während sich Krimmer mit dem Katholischen Gesellenverein in der Diözese Rottenburg 1852–1933 befaßte, nimmt Halders in Freiburg bei Hugo Ott entstandene Arbeit, das katholische Vereinswesen in Baden und Württemberg, generell in den Blick. Zu diesem Zweck stützt sich der Autor vor allem auf bisher zum größten Teil unveröffentlichtes Quellenmaterial aus dem Diözesanarchiv Rottenburg, dem Erzbischöflichen Archiv Freiburg, dem Generallandesarchiv Karlsruhe und dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Der umfangreiche Band bietet dem Leser wenig, der konkret etwas über Vereinstätigkeit in seiner Stadt oder über bestimmte Ereignisse wissen möchte, denn das Thema, das sich Halder vorgenommen hat, wäre unter dieser Erwartungshaltung geeignet, mehrere voluminöse Bände zu füllen.

Winfried Halder bietet vielmehr eine hervorragend erarbeitete Bestandsaufnahme, wie sich katholische Kirche